

Michael Köhlmeier: Das Philosophenschiff

Literaturklub 20. Januar 2025

KV Der Roman *Das Philosophenschiff* von Michael Köhlmeier hat einen Ich-Erzähler. Es ist ein Schriftsteller namens Micha. Der weist Ähnlichkeiten mit dem Autor auf. Gleich zu Beginn teilt der Erzähler mit, wie es zu der Geschichte gekommen ist.

Hk Frau Professor **Anouk Perleman-Jacob** lernte ich an ihrem 100. Geburtstag kennen. Der Österreichische Architekten-Verein lud ihr zu Ehren zu einem Abendessen ins Palais Eschenbach ein. Das war im Mai 2008. Meine Einladung verdankte ich ihrem „ausdrücklichen Wunsch“, hatte mir der **Vereinspräsident** am Telefon mitgeteilt. Frau Perleman-Jacob gilt als eine der bedeutendsten europäischen Architektinnen des 20. Jahrhunderts. Also nahm ich die Einladung an und reiste nach Wien. Beim Empfang interessierte sich niemand für mich. Vor dem Dessert kam ein junger Mann an meinen Tisch und sagte, Frau Professor Perleman-Jacob wünsche, dass ich mich zu ihr setze. Das tat ich.

Fi Beugen Sie sich zu mir herüber und leihen Sie mir Ihr Ohr. Leider höre ich schlecht. Schauen Sie amüsiert drein und nicht allzu interessiert. Ich erwarte Sie morgen in meinem Haus in Hietzing.

Hk Am nächsten Tag saßen wir im Wohnzimmer einer nüchtern eingerichteten Villa im Stadtteil Hietzing im westlichen Wien. Wir tranken Bier und sie rauchte.

Fi Ich habe vor drei Jahren wieder damit angefangen und hoffe nun, die Zigaretten bringen mich schneller hin zum Tod.

Hk Warum bin ich hier?

Fi Ich habe mich über Sie erkundigt. Sie haben einen guten Ruf als Schriftsteller, gelten aber als ziemlich windig. Ich weiß, dass Sie Dinge erfinden und dann behaupten, sie seien wahr. Immer wieder gelingt es Ihnen, Ihre Leser und Zuhörer hinters Licht zu führen. Deshalb glaubt man Ihnen oftmals nicht, wenn Sie die Wahrheit schreiben, und glaubt Ihnen, wenn Sie schummeln.

Vo Mit diesen Bemerkungen kennzeichnet Köhlmeier seine eigene literarische Arbeitsweise. Im Literaturklub haben wir sie 2019 bei der Vorstellung des Romans **Zwei Herren am Strand** kennengelernt. Er handelt von der Freundschaft zwischen Charlie Chaplin und Winston Churchill. Köhlmeier erzählt von Begegnungen der beiden, die zwar nie stattgefunden haben, aber so hätten geschehen können. Diese Vermischung von historischer Realität und literarischer Fiktion wendet der Autor auch beim **Philosophenschiff** an. Überprüfen wir als Erstes die Hauptfigur: Ist die Professorin für Architektur Anouk Perleman-Jacob eine historische Person? Nein, sie ist fiktiv. Als Vorbild diente Köhlmeier die österreichische Architektin Margarete Schütte-Lichotzki. Diese wurde 103 Jahre alt, war aber nie in Russland.

Hk Ich frage Sie, Frau Perleman-Jacob, was wollen Sie von mir?

Fi Sie sollen nicht meine Biografie schreiben, die ist schon geschrieben. Sie sollen aufschreiben, was niemand weiß. Sie sind ein Schriftsteller, dem man nicht glaubt,

was er schreibt. Man weiß nicht alles über mich; das Unbekannte soll erzählt werden. Und wenn es keiner glaubt, umso besser.

Hk Wenn ich den Auftrag annahm, konnte ich nicht wie geplant am nächsten Tag zurückfahren. Ich telefonierte mit meiner Frau. **Monika** war empört.

Do Alter schützt offenbar nicht vor unzumutbarem Verhalten. Habt ihr wenigstens über Geld gesprochen?

Hk Haben wir nicht.

Do Also sag ab. Tu einfach nichts. Komm heim.

Hk Das nahm ich mir vor. Aber am nächsten Tag drückte ich wieder auf den Klingelknopf der Villa in Hietzing.

Vo Der Ich-Erzähler telefoniert mit seiner Frau Monika. Köhlmeier ist seit 1981 mit der Schriftstellerin Monika Helfer verheiratet. Die hat sich mit verschiedenen autobiografischen Romanen einen Namen gemacht. Der erste heißt **Die Bagage**; darin erzählt sie Geschichten aus ihrer Familie. Helfer ist 1947 in Vorarlberg geboren, auch Köhlmeier stammt von dort. Er ist zwei Jahre jünger, Jahrgang 1949. Die beiden haben vier Kinder. Ihre Tochter Paula verunglückte 2003 bei einer Wanderung tödlich. Die Eheleute brauchten lange, bis sie diesen Schock überwunden hatten.

Zi Der Schriftsteller nimmt den Auftrag an. Zu Beginn seines Berichts gibt er ein paar Informationen über Anouk Perleman-Jacob. Sie kam 1908 in Sankt Petersburg zur Welt und lebte dort bis zu ihrem vierzehnten Lebensjahr. Die Mutter war Ornithologin, der Vater Architekt. Wegen des Antisemitismus der Zaren sympathisierten sie mit den Bolschewiken. Die betrieben den Sturz der Zarenherrschaft. Trotz ihrer positiven Einstellung zur Revolution wurde die Familie 1922 aus der Sowjetunion ausgewiesen. 1931 nahmen sich die Eltern im Berliner Exil das Leben. **Wo** Die Architektin Perleman-Jacob hatte eine Gastdozentur in den USA, in der Stadt Corpus Christi in Texas. Im Roman wird behauptet, dass die von Perleman-Jacob entwickelten billigen Arbeitersiedlungen auch in den USA gebaut wurden.

KV Der zweite Teil des Doppelnamens Perleman-Jacob verweist darauf, dass die Hundertjährige, wie ihre Eltern, jüdischer Herkunft ist.

Fi Was ich Ihnen erzählen möchte, geschah im Jahr 1922 in Sankt Petersburg. Ich war vierzehn Jahre alt und hatte bereits einen Busen. Wir lebten damals schon in unserer neuen Wohnung. Aus der alten waren wir 1918 wegen des Bürgerkriegs ausquartiert worden. In der Stadt herrschte großes Elend. Große Wohnungen wurden in Lazarett umgewandelt. Ein Bürgerkrieg ist immer auch ein Krieg der Armen und Ungebildeten, der Dummen und Bösartigen gegen die Intelligenzija.

Wo Es gab in Russland zwei sozialistisch-kommunistische Gruppen, die gegen das Zarenreich kämpften, die Bolschewiken (die „Mehrheitler“) und die Menschewiken (die „Minderheitler“). Im Bürgerkrieg 1918 zerfleischten sich beide Gruppen gegenseitig. Gesiegt haben die Bolschewiken.

Fi Im Vorraum unserer neuen Wohnung roch es: erstens nach Pissem, also nach Ammoniak. Gleich links neben dem Eingang war nämlich der Abort. Zweitens roch es

nach Tabakrauch und Schnaps und Rotwein, und Männerachselschweiß. Drittens roch es nach dem Wachs, mit dem die Stiege hinauf zu unserer Wohnung eingelassen war. Dieses Wachs roch wirklich gut ... Sie müssen mich darauf aufmerksam machen, wenn ich zu ausführlich von etwas erzähle, was ich Ihnen eigentlich gar nicht erzählen will.

Hk Ich weiß ja nicht, was Sie mir eigentlich erzählen wollen.

Fi Erzählen ist wie eine Revolution machen. Die Revolution macht alles neu. Und wenn man erzählt, macht man das Leben, das man erzählen will, ebenfalls neu.

Vo Auch diese Bemerkung lässt sich mit Köhlmeiers literarischem Konzept in Beziehung bringen. Er reproduziert nicht historische Fakten, sondern benutzt sie, um etwas Neues, bisher so noch nie Erzähltes zu schaffen.

Wo Frau Perleman-Jacob schildert zunächst die Lage der Menschen in den ersten Jahren nach der russischen Revolution von 1917.

Fi Alle waren dünn wie Zweige. Und alle haben aus dem Mund gerochen. An den Hungermundgeruch hatten wir uns alle gewöhnt. Auch an die verschwitzten Haare. Ein Mann hatte verschwitzte Haare zu haben, sonst war er ein Faulpelz. Wenn es irgendwo etwas zu essen gab, bildete sich eine Schlange. Manche Menschenschlangen waren hundert Meter lang. Damit sich keiner hineindrängte, haben sich die Leute am Gürtel ihres Vordermannes festgehalten oder aneinander angeseilt. ... Ich bin müde. Werden Sie morgen wieder kommen?

Hk Ich wollte eigentlich nach Hause fahren, nach Bregenz.

Fi Wartet Ihre Frau auf Sie? Und haben Sie Kinder?

Hk Ja, habe ich.

Fi Dann sagen Sie Ihrer Frau und den Kindern, sie werden eines Tages damit prahlen, dass ich Sie gebeten habe, mir zuzuhören. Werden Sie das Ihrer Frau sagen?

Hk Nein, das werde ich nicht. Aber ich komme morgen wieder.

Zi Beim nächsten Treffen mit Perleman-Jacob geht es um die Ausweisung aus Sankt Petersburg. Offenbar verdächtigte der Geheimdienst die Eltern, mit einem gewissen Sawinkow in Verbindung zu stehen. Den hatten sie in Paris getroffen.

KV Boris Wiktorowitsch Sawinkow ist eine historisch verbürgte Person. Er schloss sich unter dem Zaren den Sozialrevolutionären an und verübte einen Mordanschlag auf den Großfürsten Sergei Romanow. Man verurteilte ihn zum Tode, aber er konnte nach Paris fliehen. Dort schrieb er Romane. In der Zeit der Revolution kehrte nach Russland zurück, schlug sich aber auf die Seite der Weißrussen. Wieder wurde er verfolgt, diesmal von den Bolschewiken, die keine Autonomie der Weißrussen akzeptierten. Aber Sawinkow konnte wieder nach Paris fliehen. Das war 1922. Den Sowjets gelang es, ihn abermals zur Rückkehr nach Russland zu bewegen. Sie beschuldigten ihn des Hochverrats. 1925 wurde er aus einem Fenster der Lubjanka, des Moskauer Staatsgefängnisses, geworfen.

Zi Der Erzähler hat diese biografischen Details über Sawinkow dem Buch „Erinnerungen eines Terroristen“ entnommen, das 1929 in der Büchergilde Gutenberg erschienen ist. Man kann es noch heute antiquarisch erwerben.

Hk Wer einen Staatsfeind wie Sawinkow kannte, war verdächtig. Alle wurden verhört, auch die 14-jährige Anouk. Kurz danach erfolgte die Ausweisung. Man brachte sie auf ein riesiges Kreuzfahrtschiff.

KV Trotzki hat diese Form der Ausweisung so begründet:

Wo Die Elemente, die wir ausweisen, sind als solche politisch bedeutungslos. Aber sie sind potenzielle Waffen in den Händen unserer möglichen Feinde. Falls es zu militärischen Komplikationen kommt, werden diese Elemente sich als militärisch-politische Agenten des Feindes erweisen. Und wir wären gezwungen, sie nach dem Kriegsrecht zu erschießen. Deshalb weisen wir sie jetzt aus. Es ist ein Akt vorausschauender Humanität.

Do Der Luxusdampfer, auf den Anouks Familie gebracht wurden, war ein sog. Philosophenschiff. Weil sie nicht alle Oppositionellen umbringen wollte, kam die sowjetische Führung auf die Idee, unliebsame Personen durch Ausweisung zu „beseitigen“. „Philosophenschiff“ ist die Sammelbezeichnung für mindestens fünf Schiffe, mit denen im Jahr 1922 unliebsame Personen in großer Zahl aus Sowjetrussland ins Ausland abgeschoben wurden. Im engeren Sinne bezeichnet der Begriff die Fahrten der deutschen Schiffe Oberbürgermeister Haken im September 1922 und der Preußen im November 1922. Sie brachten 225 Menschen nach Stettin.

Fi Wir fuhren auf einem Philosophenschiff. Wie poetisch! Das klingt wie aus einem romantischen Roman. Oder aus einer Satire.

RA Neben Sawinkow spielt eine weitere historisch verbürgte Person eine wichtige Rolle im Leben von Anouks Familie: Nikolai Gumiljow, ein Dichter und ein schöner Mann. Der historische Gumiljow war mit der Lyrikerin Anna Achmatowa befreundet und mit dem Dichter Osip Mandelstam. 1921 wurde er von den Bolschewiken wegen der Teilnahme an einer konterrevolutionären Verschwörung hingerichtet.

KV Anouks Vater glaubte, man habe sie nicht deshalb ausgewiesen, weil sie Sawinkow kannten, sondern wegen der Freundschaft mit Gumiljow. Anouk behauptet, ihre Mutter habe ein Verhältnis mit Gumiljow gehabt.

Fi In Paris hat mein Vater den beiden eine letzte Nacht spendiert. Er ist für diese Nacht in ein Hotel gezogen. Zum Frühstück, nachmittags um zwei, sei er zu den beiden Liebenden in die Wohnung zurückgekehrt, mit Weißbrot, Wein, Schinken und Käse, sie hätten zu dritt geschlemmt, und dann haben sich mein Vater und meine Mutter von Nikolai verabschiedet. Gesehen haben sie sich nie wieder. Dass er erschossen wurde, wussten sie nicht, bis es ihnen eines Tages jemand auf der Straße sagte. Und genau einen Tag später wurden meine Eltern zum Verhör abgeholt. Dabei fiel der Name Gumiljow kein einziges Mal. Das war verdächtig, das hatte Methode. Die Russen sind Meister im Um-die-Ecke-Denken, und die Agenten der Geheimpolizei sind die Großmeister.

Vo Allmählich wird deutlich, was Köhlmeier motiviert haben mag, diesen Roman zu schreiben: Er will die Methoden der Unterdrückung im früheren Russland zeigen und ihre Ähnlichkeit mit den Methoden im Russland von heute.

Zi Wie der Mechanismus der Unterdrückung funktionierte, zeigt die Geschichte vom Tod eines Ehepaars gleich am ersten Tag auf dem Schiff.

Fi Am Anfang waren wir zwölf, dann hat sich ein Ehepaar vergiftet, noch ehe wir den Hafen von Sankt Petersburg verließen. Wir waren im Speisesaal. Dort teilte man uns mit, was uns erlaubt war und was nicht. Auf einmal brachen die beiden zusammen. Fielen auf den Boden. Sie hatten Gift genommen.

RA Darauf schaltet sich das Wachpersonal ein:

Zi Wer hat den beiden das Gift gegeben?

RA Es meldet sich ein junger Mann. Sein Name ist **Fonja**. Er fragt:

Wo Warum hätte das einer von uns tun sollen?

Zi Also Sie waren das. Warum haben Sie das getan?

Wo Ich habe es nicht getan. Ich habe nur gefragt, warum es einer von uns hätte tun sollen.

RA Daraufhin zieht ein Mitglied der Wache eine Pistole und richtet sie auf den Mund des jungen Mannes. Wenn er überleben will, muss er reden.

Wo Ja, ich gestehe, ich habe ihnen das Gift gegeben. Aus Barmherzigkeit.

Zi Haben Sie noch mehr Gift dabei?

Wo Nein.

RA Dann soll er sich bei den andern entschuldigen. Das macht er auch, denn die Pistole verfehlt ihre Wirkung nicht. Aber mehr geschieht nicht.

Fi Ich habe mich immer gefragt, warum sie ihn nicht erschossen haben oder wenigstens mitgenommen.

KV Zehn Jahre später, 1932, trifft Anouk Fonja wieder, und zwar in Berlin. Sie freunden sich an. Eine andere Exil-Russin warnt sie vor ihm:

Do Fonja ist ein Spitzel. Das auf dem Schiff war inszeniert, auch der Selbstmord des Ehepaars. Das Ganze entspricht den Methoden der Geheimpolizei. Ein Denunziant wird offen verdächtigt, damit die anderen nicht durchschauen, dass er ein Spitzel ist. Möglicherweise war das Ehepaar gar nicht tot. Es war eine Inszenierung. Alle sollten glauben, Fonja stehe auf der Seite der Guten. Aber du darfst nichts glauben, was sie dir erzählen. Sei misstrauisch. Überall lauern Spione.

KV Was es mit dem vergifteten Ehepaar auf sich hat, werden wir später erfahren.

Zi Anouk stellt ihrem Gast alle Personen vor, die mit ihnen auf dem Schiff waren. Neben Fonja ist es das Ehepaar Sidorow. Er ist Mathematiker, sie Lyrikerin; harmlose Leute, deren Ausweisung unerklärlich ist. Beide sind fiktive Personen. Ebenso fiktiv sind die Geschwister Jegorow. Sie ist Sängerin, er Klavierspieler. Dazu kommt noch das Ehepaar Petrow. Er ist ein Wichtigtuer, der seine Frau unterdrückt. Zusammen sind es zehn Personen. Sie treffen sich täglich im Speisesaal. Da jeder im anderen einen Spitzel vermuten muss, redet man sehr vorsichtig miteinander.

KV Das Erzählen ermüdet die Hundertjährige. Sie will einen Tag Pause machen. Für den übernächsten Tag verabreden sie einen Spaziergang und ein Essen im Restaurant „Plachutta“. Den freien Tag nutzt der Erzähler für ein Treffen mit Alice Winegard. Sie ist die langjährige Freundin von Anouk. Die beiden kennen sich seit der Zeit des USA-Aufenthalts der Architektin.

Hk Ich erfuhr, dass Alice Winegard eine der Studentinnen war, die damals in den USA an einem Workshop Perleman-Jacobs in der Universität von Corpus Christi teilgenommen hatten.

Do Ich war gerade 18 geworden und von dem Gedanken beseelt, Architektin zu werden. Der Gewerkschaftsboss George Meany wollte unbedingt, dass in den USA Anouks Arbeitersiedlungen gebaut würden. Das ist auch geschehen. Die in Ellicott City in Maryland bekam den Namen Perleman-Jacob-Settlement.

Vo Während es den Gewerkschaftler Meany tatsächlich gegeben hat, ist der Bau der Arbeitersiedlung eine Erfindung des Erzählers.

Do Anouk war unser Star.

Hk Und Sie waren immer bei ihr?

Do Ja, ich war immer bei ihr. – Worüber sprecht ihr eigentlich in Hietzing?

Hk Ich glaube, es tut ihr gut, sich jemandem anzuvertrauen, den sie nicht kennt. Wie bei der Beichte. Am liebsten wäre es ihr, sie würde mich nicht sehen.

Do Dann ist es ja gut, sie ist fast blind.

Hk Sie erzählt mir von ihrer Kindheit. Als sie vierzehn war.

Do Seit sechs Tagen redet sie, und ihr seid erst dort, als sie vierzehn war?

Hk Frau Professor Perleman-Jacob bereitet sich auf den Himmel vor. Sie will üben. Im Himmel steht sie wahrscheinlich jemand gegenüber, den sie nicht kennt.

Do Meinen Sie, dass eine Hundertjährige so denkt? Anouk ist Atheistin.

Hk Ich sagte zu Winegard: Wo steht geschrieben, dass im Himmel ein Gott ist? Ich selbst fand diesen Satz originell. Aber Alice Winegard fand ihn nicht lustig. Doch wer war diese Frau eigentlich? Ich wollte mehr über sie wissen und rief den Präsidenten des Österreichischen Architektenvereins an.

An Es ist gut, dass Sie mich nach Alice Winegard fragen.

Hk Warum?

An Weil sich alle fragen, warum Perleman-Jacob einen Narren an dieser Frau gefressen hat. Es gibt Gerüchte, dass die beiden eine lesbische Beziehung haben. Aber ich bitte Sie, eine Hundertjährige!

Hk Winegard hat behauptet, dass sie in Amerika ihre Schülerin gewesen sei.

An Und was hat Frau Winegard noch erzählt?

Hk Dass Anouk ein Star an der Universität von Corpus Christi war.

An Sie wissen wahrscheinlich nicht, dass man Perleman-Jacob aus den USA ausgewiesen hat.

Hk Nein. Warum?

An Das lag allein an Alice Winegard. Die war Mitglied der Gruppe „Weathermen“.

Zi „Weathermen“ war eine linksradikale Terrorgruppe. Der Erzähler verweist ausdrücklich auf den entsprechenden „aufschlussreichen“ Wikipedia-Artikel. Er mutmaßt, Alice Winegard sei es gewesen, die jenen Überfall auf ein Postamt begangen habe, von dem Philipp Roth in seinem Roman „Amerikanisches Idyll“ erzählt. Bei dem Überfall gab es Verletzte. Die Beteiligten kamen ins Gefängnis. Diese historisch verbürgte Episode aus Roths Roman verquickt Köhlmeier mit seiner Fiktion.

KV Im Philosophenschiff wird erzählt, Winegard habe sich nach dem Attentat versteckt, und zwar im Haus von Anouk Perleman-Jacob in Corpus Christi. Dann aber sei sie von einem ihrer Genossen verpfiffen worden. Für die amerikanischen Behörden habe das genügt, um Anouk zuerst zu inhaftieren und dann auszuweisen. Eine Ausländerin, die einer Terroristin Unterschlupf bietet. Das war das Ende von Anouks Karriere als Architektin in den Vereinigten Staaten.

Hk Während eines Spaziergangs mit Anouk durch den Schönbrunner Park und anschließend beim Essen im „Plachutta“ unterhielt ich mich mit ihr über die österreichische Politik.

Fi Alice hat mich mal zu einem offiziellen Essen geschleppt. Da waren sie alle da, der Herr Molterer von der ÖVP, der Faymann von den Sozialdemokraten und Jörg Haider. Der war ein gescheiter dummer Bub. Er hat mir die Hand geschüttelt, so heftig, als wär' mein Arm ein Hebel, um Wasser zu pumpen. Da habe ich ihm über die Wange gestreichelt, nur damit er aufhört. Weil der Fotograf neben uns das Streicheln nicht aufs Bild gebracht hatte, wollte der Haider, dass ich es noch einmal tu. Österreich ist eine Hurerei. Der Haider war der lustigste Zuhälter.

Vo Köhlmeier ist für seine Kritik an der österreichischen Politik bekannt. Das verbindet ihn mit Thomas Bernhard. Alle hier genannten Politiker waren reale Akteure: Jörg Haider führte lange die „Freiheitlichen“, Werner Faymann (SPÖ) war acht Jahre österreichischer Kanzler, Wilhelm Molterer (ÖVP) Vizekanzler.

KV Anouk langweilt sich auf dem Kreuzfahrtschiff. Nachts erkundet sie es, klettert über eine Eisenleiter in die 2. Klasse und von dort in die erste. Die meisten Türen sind verschlossen. Aufregend wird es, als das Schiff einige Tage auf See vor Anker liegt. Die Exilanten sehen, dass ein Kutter anlegt; offenbar wird jemand an Bord gebracht. Sie fragen sich, wer das sein könnte: Monteure oder weitere Ausgewiesene, welche vom Geheimdienst oder ein Erschießungskommando? Bei ihren Erkundungen entdeckt Anouk, wer der neue Guest auf dem Schiff ist:

Fi Es war Lenin. O nein, ich habe ihn nicht erkannt. Er saß unter einer großen Lampe und las in einem Buch. Er war ausgeleuchtet wie von einem Scheinwerfer. Wie auf einer Bühne. In Trotzkis Buch über den jungen Lenin habe ich gelesen, er habe die Dunkelheit schon als Kind gehasst. Nur wenn sich sein Kindermädchen zu ihm legte, konnte er ohne Licht schlafen. Das Kindermädchen hieß Lena. Der Kleine habe immer gesagt, er gehöre zu Lena. Ich bin Lenin.

Wo Es gibt noch andere Deutungen des Namens Lenin. Eine besagt, es bedeute der vom Fluss Lena Stammende. Andere meinen, man habe ihn nach der Hauptfigur

Olenin in Tolstois Erzählung „Die Kosaken“ benannt. Dieser Olenin war wie der Revolutionär Lenin in der Verbannung, und Lenin habe sich diese literarische Figur zum Vorbild genommen. Das war die offizielle Version, die auch in den Schulen vermittelt werden musste.

Fi In dem Rollstuhl ruhte, halb sitzend, halb liegend, ein sehr altes, sehr krankes Wesen. Eine Mütze auf dem Kopf, eine Schlafmütze, die Schlafmütze einer Karikatur. Die Augen hohl und groß, Knebelbart und Schnauzer, Ohrenschützer. Haut und Knochen. Eingehüllt in mehrere Decken.

Wo 1922 war Lenin 52 Jahre alt. Er hatte etliche Schlaganfälle hinter sich. Eine Seite seines Körpers war gelähmt. Ein paar Jahre zuvor war ein Attentat gegen ihn gescheitert. Eine Frau hatte auf ihn geschossen, an der Schulter und am Hals war er getroffen worden. Die Kugel im Hals konnte nicht entfernt werden. Manche sagen, das Blei habe sein Gehirn vergiftet.

Zi Was sonst über dieses Attentat bekannt ist, werden wir noch erfahren.

Fi Ich beobachtete ihn, verhielt mich ruhig. Als mir kalt wurde, kroch ich rückwärts und stieß mit dem Fuß an etwas. Der Mann hörte es, blickte auf und sah mich.

An Wer bist du?

Fi Das möchte ich nicht sagen.

An Das ist eine gute Antwort und eine schlechte. Ich brauche nur zu klingeln, dann kommt ein Mann, ein großer, dunkler, und dann ...

Fi Dann laufe ich davon. Ich verstecke mich.

An Er wird dich erwischen. – Was machst du hier?

Fi Ich wohne hier. Mit meinen Eltern.

An Arbeiten die hier?

Fi Wenn ich das jetzt so erzähle, klingt es wie ein flotter Dialog. Das war es nicht. Es gab viele Pausen. Und ob wir genau so geredet haben, das möchte ich bezweifeln. Nach so vielen Jahren erinnert man sich an Worte und Sätze, die anders waren. Ich meine, das ganze Gespräch war anders, aber in Wahrheit war es ... Was ist Wahrheit ... Die Wahrheit ist die Erinnerung an sie.

Vo Die Wahrheit ist die Erinnerung. Aber die Erinnerung ist anders als das, was tatsächlich war. Köhlmeier nimmt diesen Gedanken als weitere Begründung für seine Art zu erzählen. Nicht die Wiedergabe des Tatsächlichen macht für ihn die Literatur aus, sondern ihre Gestaltung.

Do Anouk Perleman-Jacob unterbricht ihre Erzählung von der ersten Begegnung mit Lenin und schildert nun, wie sie sagt, das Erlebnis ihres ersten Entsetzens. Damals war sie zehn Jahre alt. Das Ganze passierte während des russischen Bürgerkriegs, also 1918. Die Eltern hatten Angst und verließen Sankt Petersburg. Sie wollten auf einem Bauernhof Unterschlupf finden. Ein befreundetes Ehepaar fuhr sie hin. Während die Eltern im Auto sitzen blieben, betrat Anouk an der Hand des Freundes den Hof. Sie sah einen Mann, wohl den Besitzer des Hofs, der kopfunter und mit

verrenkten Gliedmaßen am Ast eines Baumes hing. Der Anblick dieser Gehenkten lässt sie erschauern. Die Familie fuhr nach Sankt Petersburg zurück.

Fi Das war mein erstes Entsetzen. Mein ganzes Leben lang habe ich mit niemandem über den Vorfall gesprochen. Sie sind der Erste.

Zi *Wer das befreundete Ehepaar war, erzählt die 100-Jährige hier noch nicht. Zunächst geht das Gespräch mit Lenin weiter.*

An Wer hat befohlen, dass ihr Russland verlassen müsst?

Fi Der Lenin hat es befohlen. Der Lenin und der Trotzki haben es befohlen.

An Der Lenin, das bin ich. Ich bin der Lenin.

Fi Jetzt erst ging mir ein Licht auf. Der alte, kranke Mann war Lenin. Ich fragte ihn: Warum müssen wir aus Russland weg?

An Willst du denn nach Russland zurück?

Fi Nein. Nie wieder. Ich will dieses Land nie wieder betreten.

Zi *Lenin schwieg. Er holte immer wieder tief Luft, es rasselte und pfiff aus seinem Hals heraus und seine Stimme war auf einmal so hoch, als spräche er mit der Kopfstimme.*

An Ich weiß ja selbst auch nicht, warum ich hier bin. Aber es kann auch gut sein, dass ich es vergessen habe. Ist das möglich?

Fi Das glaube ich nicht. So etwas Wichtiges vergisst man nicht. Vielleicht machen Sie eine Seereise. Sie wohnen sicher vornehm. Immerhin 1. Klasse.

An Ich weiß nicht, warum ich hier bin ... Willst du einen Tee? ... Ich möchte, dass du morgen wieder kommst.

Fi Warum das?

An Mein Kopf ist nicht mehr in Ordnung. Ich bin mir nie sicher, ob das, was ich erlebe, tatsächlich geschieht oder nur eine Vorstellung in meinem Kopf ist. Es kann also sein, dass ich mir nur einbilde, mit dir zu sprechen.

Vo *Wieder geht es um die Realität dessen, was wir für real halten. Ist das, was wir zu erleben meinen, tatsächlich Wirklichkeit oder nur eine „Vorstellung im Kopf“? Ein Spiel unserer Sinne. Köhlmeier thematisiert im Gespräch zwischen Anouk und dem kranken Lenin eine philosophische Grundsatzfrage. Radikale Konstruktivisten behaupten, dass der Mensch die Realität nicht tatsächlich erfährt, sondern dass er sie in seinen Gedanken produziert.*

Hk Es ist anstrengend, Ihnen zuzuhören, Frau Perleman-Jacob. Ich benötige eine Pause. Zwei Wochen. Ich möchte nach Hause zu meiner Familie fahren. Dort könnte ich in Ruhe das Material sichten.

Fi Nein, kommt nicht in Frage. Es ist nicht sicher, dass ich noch so lange lebe. Allenfalls vier Tage kann ich Ihnen freigeben.

Hk Dafür lohnte es sich nicht, nach Hause zu fahren. Ich blieb also in Wien und verbrachte die Tage in der Nationalbibliothek, um zu recherchieren. Dabei habe ich einiges über Lenin erfahren, unter anderem Details über das Attentat.

RA Am Abend des 30. August 1918 wartete die Anarchistin Fanny Kaplan im Hof der Michelson-Fabrik in Moskau auf Lenin. Er hatte dort zu den Arbeitern des Werkes gesprochen. Ein Zeuge berichtete, die Frau sei plötzlich vorgeprescht, dann habe sie geschossen und Lenin an der Schulter und am Hals getroffen. Er brach zusammen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Kugel in der Schulter konnte entfernt werden. Die Kugel im Hals ließ man drin. Eine Operation wäre zu gefährlich gewesen. Die Attentäterin ließ sich ohne Gegenwehr abführen.

Zi Frau Kaplan wurde ins Moskauer Staatsgefängnis, die Lubjanka, gebracht und dort verhört, aber merkwürdigerweise nicht vom zuständigen Geheimdienstchef, sondern von einem gewissen Michailowitsch Jurowski. Der hatte einen Monat davor die Ermordung der Zarenfamilie organisiert und kommandiert. Dass Jurowski zu diesem Zeitpunkt in Moskau war, beruhte darauf, dass man ihn einen Tag zuvor kurzfristig aus Jekaterinburg herbeordert hatte. Was hatte das zu bedeuten? Das Verhör verlief für damalige Verhältnisse ungewöhnlich. Fanny Kaplan sei sehr höflich behandelt worden.

Wo Manche Historiker bezweifeln, dass Fanny Kaplan das Attentat auf Lenin verübt hat. 1906 war sie bei einem Angriff auf den Zaren am linken Auge schwer verletzt worden. Mit dem rechten konnte sie seit je nur wenig sehen. Drei Tage nach dem Attentat auf Lenin wurde sie erschossen. Ohne einen Prozess.

KV Ebenfalls am 30. August 1918 wurde in Sankt Petersburg der Chef des örtlichen Geheimdienstes, Moissei Urizki, von dem 22-jährigen Offiziersanwärter Leonid Kannegger ermordet. Die zeitliche Parallelität beider Ereignisse legt die Vermutung nahe, dass zwischen ihnen ein Zusammenhang besteht. Manche glauben, dass eine Gruppe innerhalb der Bolschewiken beide Attentate organisiert hat. Es könnte sich um eine Aktion gegen Lenin und seine Politik gehandelt haben. Den hielten manche sowieso für einen Spion der Deutschen. Warum hätten diese ihn sonst 1917 im verplombten Eisenbahnwagen nach Russland reisen lassen?

Vo Der wahre Grund für diese berühmte Aktion war wohl, dass sich das deutsche Militär von einer Revolution in Russland eine Entlastung der Front im Osten versprach. Es kam ja auch 1917 zum Frieden von Brest-Litowsk. Viele Bolschewiken waren gegen diesen Friedensschluss. Hat Lenin den Frieden aus Dankbarkeit gegenüber den Deutschen abgeschlossen? Oder war er, wie manche vermuten, von den Deutschen gekauft worden? Das Reichsschatzamt hat damals 40 Millionen Mark an Russland überwiesen. Was die im Roman im Zusammenhang der Attentate genannten Personen angeht, so sind sie alle historisch verbürgt: Fanny Kaplan, Michailowitsch Jurowski, Moissei Urizki und Leonid Kannegger.

Wo Es gab noch eine weitere Theorie über die Attentate: Dahinter habe ein Mann gestanden, der große Dirigent beim „großen Konzert der Intrige“ gegen Lenin, einer aus den eigenen Reihen: Stalin.

Hk Das also hatten meine Recherchen in der Staatsbibliothek ergeben. Es war gut, dass ich mir dafür Zeit genommen hatte. Denn ich fand in der Person des Leonid

Kannegiesser einen Bezug zu Anouk Perleman-Jacob: Kannegiesser, der Moissei Urizki getötet hat, war ein Dichter und er war befreundet mit Nikolai Gumiljow. Die beiden haben sich in Paris kennengelernt, genau zu der Zeit, als auch die Familie Perleman-Jacob dort lebte. Sie könnten also gleich zwei Staatsfeinde gekannt haben: Gumiljow und Kannegiesser. Das würde ihre Ausweisung aus Russland noch plausibler machen. Ich fragte Anouk, ob ihr die Familie Kannegiesser bekannt sei.

Fi Ja, ich habe gelogen, indem ich die beiden verschwiegen habe, die Eltern von Leonid: Joakim und Rosa Kannegiesser. Sie und ihr Sohn Leonid waren mit uns befreundet. Sie waren auch das befreundete Ehepaar, das uns zu dem Bauernhof gefahren hat, wo der Gehenkte am Baum hing. Leonid Kannegiesser und Nikolai Gumiljow haben sich in unserer Pariser Wohnung getroffen. Leonid war damals vierzehn Jahre alt, ich war zwei. Er hat uns auch später besucht, als wir wieder in Sankt Petersburg lebten ... Und noch etwas habe ich Ihnen nicht gesagt: Die Sache zwischen meiner Mutter und Gumiljow ging auch in Russland weiter. Ich hingegen schwärzte für Leonid. Er war der erste Mann, in den ich mich verliebte. Ich war zehn. Ich war so sehr verliebt, dass ich mir nichts sehnlicher wünschte, als für diesen schönen Mann zu sterben.

Hk Erzählen Sie mir weiter von dem Mann, der sagte, er sei Lenin.

Fi Es war Lenin. Glauben Sie mir nicht?

Hk Natürlich glaube ich Ihnen.

Fi Sie sollen aber kein Buch über Lenin schreiben, sondern ein Buch über mich. Und kommen Sie nicht auf die Idee, mich ausdeuten zu wollen!

Hk Habe ich diesen Ruf?

Fi Haben Sie?

Hk Ich denke nicht.

Fi Dann halten Sie sich an das, was Sie denken.

Hk Jawohl, Sir!

Zi Nun erzählt Perleman-Jacob noch einiges von ihrer Beziehung zu Leonid Kannegiesser. Er habe die Familie wenige Tage vor seinem Attentat besucht und ihr Geschichten aus der Bibel vorgelesen. Er sei ein frommer Jude gewesen.

Wo Anouk vermutet, dass ihr Vater und Leonid eine Beziehung hatten. Ihre Mutter habe das gewusst, aber sich nicht daran gestört. Sie liebte ja Gumiljow.

Fi Vermutlich hatten auch Leonid und Gumiljow was miteinander. Es gab viel Freiheit in unserer Familie, in unserer Wohnung. Ein richtiges Kuddelmuddel. Ich glaube, die Einzigen, die es nicht miteinander trieben, waren meine Mutter und mein Vater. Sie werden das nicht verstehen. Mein Vater war nicht homosexuell, er war nur verzweifelt. Und meine Mutter war auch verzweifelt. In der Zeit des Entsetzens ist Sex nicht nur Lust und Freude, sondern vor allem Trost. Fast wie Religion.

KV Noch etwas anderes klärt die Hundertjährige nachträglich auf: Das Ehepaar, das sich in der Kantine des Philosophenschiffes mit Gift umgebracht hat, das waren die

Kannegiessers. Sie erwarteten nichts mehr vom Leben. Sie wollten sterben. Ihr Sohn hatte ein Attentat begangen. Nun war er tot, als Staatsfeind hingerichtet.

Fi Von nun an besuchte ich den kranken Lenin jede Nacht. Oben auf dem Deck der 1. Klasse. Nach dem Essen sagte ich zu meinen Eltern, ich wolle lesen. Das hat in unserer Familie immer geheißen: Ich möchte nicht gestört werden. Ich wartete eine Viertelstunde in meiner Kabine, dann schlich ich mich hinaus und kletterte aufs Oberdeck. Das war gefährlich. Ich hätte leicht ausrutschen und ins Wasser fallen können. Aber ich hatte keine Angst.

Wo Lenin erwartete sie ungeduldig. Er hatte sich gegenüber seinen Leibwächtern eine Lüge ausgedacht, warum er bis Mitternacht an Deck bleiben wollte: Die nächtliche Seeluft tue ihm gut. Und er wolle niemand sehen. Seine Leute taten, was er verlangte. Sie fürchteten ihn.

An Die werden sich auch noch nach meinem Tod vor mir fürchten.

Wo Anouk begrüßte er eher unfreundlich, fast schroff, obwohl er den ganzen Tag auf sie gewartet hatte.

An Da bist du ja endlich. ... Hier hast du meinen Nachtisch: saure Milch mit gehackten Feigen, Datteln, Rosinen und Melasse. ... Du musst sehr vorsichtig sein, wenn du zu mir kommst. Ein falscher Tritt und du bist verloren. ... Kannst du meine Hand halten? ... Wenn du mir etwas antun willst, könnte ich das verstehen. Ich bin für den Tod vieler Menschen verantwortlich. Falls du die Absicht hast, mir den Hals zuzudrücken, könnte ich mich nicht wehren. Ich bin machtlos. ... Weißt du, was Macht ist? Willst du es wissen?

Fi Nicht unbedingt.

An Es gibt nur eine Macht. Die Macht zu töten. Von ihr leitet sich die andere Macht ab: die Macht, über ein Leben zu entscheiden, über tausend Leben. Wie wenig ein Leben wert ist, weiß man erst, wenn man tausend Leben ausgelöscht hat.

Fi Es redete aus ihm heraus, er vergaß, dass ich ihm zuhörte. Es war, als würde er einem Stein predigen, den er gleich jemandem an den Kopf wirft. Ich ließ ihn reden. Dann schlug ich ihm vor, dass ich ihm vorlesen könnte. Er hatte gesagt, das Lesen falle ihm schwer.

Wo Lenin las in dem Buch „Der Ruf der Wildnis“ von Jack London. Darin geht es um den Hund Buck, der nach allerlei gefährlichen Abenteuern zum Anführer eines Hundrudels wird. Man kann Parallelen zwischen dem Leben des Hundes Buck und dem Lenins erkennen. Auch der wird schließlich zum Anführer.

KV Anouk las ihrem „Freund“ nicht vor, sondern sie vertiefte sich in ihrer Kabine ins jeweils nächste Kapitel und erzählte es ihm in der folgenden Nacht auf dem Oberdeck. Ja, sie nannte ihn ihren Freund. Den anderen auf dem Schiff verschwieg sie ihre Erlebnisse in der 1. Klasse.

Do Wieder hält das Schiff an. Wieder sind die Exilanten beunruhigt. Sie treffen sich und beraten ihre Lage. Jeder soll seine Meinung sagen. Anouk meint, der Stopp habe wie schon beim ersten Mal nichts für sie zu bedeuten. Fonja schlägt vor, eine Wache

aufzustellen und die See zu beobachten. Der Dirigent Jegorow attackiert Fonja. Er ist der Meinung, dass er ein Spitzel sei. Es kommt zu einer Schlägerei.

Do Dann steht **Monja Sidorowa** auf, die Dichterin und Malerin, und sie sagt:

KV Ich möchte mich, meine sehr verehrten Damen und Herren, von Ihnen allen verabschieden.

Do Dieser Satz löst bei Herrn **Petrow** Empörung aus. Er unterbricht die Suizid-Ankündigung der Sidorowa heftig:

Wo Was wir jetzt am wenigsten gebrauchen können, ist Panik mit Pathos. Panik und Lyrik. Halten Sie den Mund.

Fi Nun konnte sich mein **Vater** nicht mehr zurückhalten und mischte sich ein:

Zi Herr Petrow, wir sind alle tot. Ganz gleich, ob wir diese Schifffahrt überleben. Wir sind tot. Nichts an uns wird jemals mehr sein, wie es war, nichts an uns wird je wieder lebendig werden. Wir kommen in ein Land, dessen Sprache wir nicht verstehen, wir treffen auf Menschen, die uns nicht haben wollen, die uns misstrauen, die uns die Schuld geben an allem, was in ihrem Leben nicht gut ist – und Sie, Herr Petrow Sie maßen sich an, Frau Sidorowa das Wort zu nehmen. Schämen Sie sich.

KV Diese Sätze beschreiben die heutige Haltung vieler Menschen gegenüber Flüchtlingen und Migranten. Köhlmeier will nicht nur von früher erzählen, sondern auch unsere gegenwärtige Situation kommentieren.

Fi So, jetzt wird es höchste Zeit, dass Sie gehen. Wir sind beide müde. Haben Sie heute schon mit Ihrer Frau telefoniert? Sagen Sie ihr, es dauert nicht mehr lange. Sie soll mir verzeihen, dass ich ihren Mann so sehr in Beschlag nehme.

Hk An diesem Abend telefonierte ich lange mit Monika. Ich berichtete ihr ausführlich von Anouks Erzählungen. Dann fragte sie mich:

Do Hat sie dir von ihren Eltern erzählt? Was aus ihnen geworden ist, nachdem sie endlich in Deutschland angekommen waren?

Hk Sie haben sich das Leben genommen. Mehr weiß ich nicht.

Do Ich kann mir denken, sie wünscht, dass du nach ihnen fragst. Wenn du sie fragst, fragst du eigentlich nicht sie, sondern die Eltern. Dann hat sie ein Recht, über sie zu sprechen. Ich glaube, so denkt sie.

Hk So jedenfalls denkt Monika. Ich ging am nächsten Tag wieder nach Hietzing. Es war, als ob Frau Perleman-Jacob unser eheliches Gespräch mitgehört hätte. Denn sie stellte mir die Frage:

Fi Was wollen Sie über meine Eltern wissen?

Hk Das über ihren gemeinsamen Selbstmord in Berlin.

Wo Damals, 1931, war Anouk 23. Sie ging jeden Abend aus, um nicht mit ihren depressiven Eltern zusammen sein zu müssen. Der Vater hatte ja schon auf dem Schiff gesagt, dass sie tot waren. Sie waren tot, seit sich Leonids Eltern umgebracht hatten. Auch die Mutter kapierte das allmählich. Sie sagte zu Anouk:

Zi Lenin ist ein Mörder. Er hat Leonids Eltern umgebracht. Und er hat auch uns umgebracht und alle russischen Emigranten in Berlin.

Wo Wie Anouks Eltern so glaubten offenbar viele russische Migranten in ihrer Naivität, dass Stalin das Unrecht rächen werde, das Lenin und Trotzki ihnen und der ganzen Welt angetan hatten. Das dachten sie offenbar lange. Aber die Rache erfolgte nicht. Irgendwann wollten sie nicht mehr darauf warten.

Zi Anouk, kannst du in der Nacht von morgen auf übermorgen irgendwo anders schlafen? Dein Vater und ich wollen gemeinsam aus dem Leben scheiden. Das sollst du nicht mitansehen. Wir wollen auch nicht, dass du uns von diesem Vorhaben abbringst.

Fi So haben sie sich ausgedrückt. So klar. So nüchtern. So kalt. Sie hatten keine Hoffnung mehr, dass sie jemals wieder nach Sankt Petersburg zurückkehren würden. Zumal es jetzt Leningrad hieß. Sie gaben mir die Hand und sagten:

Zi Es war schön, dich als Tochter gehabt zu haben. Bringe uns auf die einfachste Art, die möglich ist, unter die Erde. Sonst haben wir keine Wünsche.

Fi Ich schlief in der darauffolgenden Nacht in einem Hotel, dann kehrte ich in die Wohnung zurück und fand sie nebeneinander im Bett, tot. Und ich habe das Nötige veranlasst. Ich war allein.

KV Frau Perleman-Jacob machte eine Pause. Eine Zigarettenpause. Eine Bierpause. Dann ging sie auf die Frage ein, warum sie den Alten in seinem Rollstuhl oben auf dem Deck der 1. Klasse ihren Freund nannte.

Fi Ich hatte sonst niemanden. Auch meine Eltern waren mir fern. Und er hatte auch niemand. Wenn ich war wie er und wenn er war wie ich, allein und einsam, dann würden wir einander verschonen. Meine Mitreisenden interessierten sich nicht für mich, und ich interessierte mich nicht für sie. Außer vielleicht für Fonja.

Do Das Schiff hielt zum zweiten Mal an; zwei oder drei Tage stand es still. In dieser Zeit war Anouk nicht mehr zu Lenin aufs Oberdeck hinaufgestiegen. Aber als dann während des Stopps wieder ein Kutter angelegt hatte, tat sie es.

Fi Das wird das Letzte sein, was ich Ihnen erzähle.

Do Ihr Freund saß in seinem Rollstuhl am gewohnten Platz. Nur sein Gesicht war zu sehen, es war ein Gesichtchen, die Augen wie Eulenringe, der Kinnbart wie aus grauem Draht. Er war nicht allein. Vor ihm stand ein Mann. Er war im Schatten.

RA Sie fragen sich, Wladimir Iljitsch, warum ich gekommen bin? Sie wundern sich immer noch, dass Sie auf diesem Schiff sind? Die Antwort lautet: Sie werden nicht mehr gebraucht. Es ist nichts hinzuzufügen zu dem, was Sie je gesagt oder geschrieben haben. Seien Sie unbesorgt: Kein Wort wird verloren gehen. Ich werde Ihre Worte auslegen. Für viele werden Sie wie ein Gott sein.

Wo Der Mann ging vor Lenin in die Hocke. Er hatte dichte Haare, die tief in die Stirn wuchsen, und einen dichten, freundlichen Schnauzbart und zerklüftete Haut, und seine Zähne waren schwarz. Seine Hand war zart und weiß. Der Mann war **Stalin**. Er sprach nun in scharfem Ton zu dem Mann im Lehnstuhl und er duzte ihn.

RA Iljitsch, du hast dich gegen mich gestellt, du hast vor mir gewarnt. Du hattest natürlich Recht, die Genossen vor mir zu warnen, denn ihr habt allen Grund, mich zu

fürchten. Du hast dich immer auf deine zehntausend Gefolgsleute verlassen. Nur sie waren dir wichtig. Das war dumm von dir. Ich mache es anders. Ich werde die Millionen auf meine Seite ziehen.

Wo *Er zieht ein Papier aus der Tasche und liest daraus vor.*

RA Du dachtest, jeder Mensch will Freiheit. So hast du gedacht. Du hast auch gedacht, so würden die Millionen denken. Das war falsch. Sie denken nicht eine Minute über die Freiheit nach. Freiheit ist für sie, nicht über Freiheit nachdenken zu müssen. Nur diese Freiheit wollen sie. Die Millionen haben keine Manieren, sie sind feige, faul, unreif. Sie sind schwach, ungebildet, arm und bösartig. Sie sind ordinär, sie behandeln ihre Frauen schlecht. Sie stinken, sind schmutzig. Du verachtetest sie, die Millionen. Du willst ihnen nicht die Hand geben. Du wolltest ihnen befehlen, frei zu sein. Aber das war dumm. Man kann befehlen zu marschieren, zu schießen, aber man kann nicht befehlen, über den Grund nachzudenken, warum man marschiert oder schießt. Die Millionen wollen genug zu essen haben, sie wollen befreit sein von der Freiheit. Wenn du ihnen die Freiheit gibst, werden sie zu Grunde gehen und dir die Schuld dafür geben. Lass sie doch wie die Tiere leben, lass sie leben, ohne dass sie wissen, wer sie sind. Habe ich nicht Recht? Antwort, Iljitsch!

Fi Mein Freund sagte nichts. Seine Augen starnten den Mann an.

Wo *Dann legte Stalin das Manuskript auf die Seite und sprach wieder frei.*

RA Du hast dich gegen mich gestellt, mich einen Grobian genannt. Das bin ich. Ich bin wie die Millionen. Mit einem Unterschied. Ich kann zuschlagen. Ich kann es, weil die Millionen mir ihre Fäuste leihen. Die Freiheit bedeutet ihnen nichts. Du hast dich geirrt. Und selbst wenn ich die schrecklichsten Dinge tue, die Millionen werden mich dafür nicht verurteilen. Das Fußvolk stirbt gut. Und manchmal gern. Habe ich nicht Recht? Antwort, Iljitsch!

Fi Aber mein Freund gab wieder keine Antwort.

RA Du hast deine Zehntausend längst verloren. Die Zehntausend wollen keine Ausgewählten sein, sie wollen sein wie die Millionen. Sie forderten schon deine Beseitigung, ehe ich deine Beseitigung organisierte. ... Ich sage dir: Herrschen bedeutet täuschen. Volle Bäuche gegen ein leeres Gewissen.

KV *Es heißt, Russlands heutiger Herrscher Putin verehre Stalin. Man fragt sich: Denkt Putin auch wie Stalin? Handelt er auch wie Stalin?*

Zi *Während Stalin zu Lenin spricht, hat ein anderer Mann, eine dunkle Gestalt mit Zigarette, begonnen, das Geländer am Rande des Decks durchzusägen. Eineinhalb Meter daneben sägt er es wieder durch. Er nimmt die herausgesägte Reling und wirft sie in hohem Bogen ins Wasser.*

KV Diese dunkle Gestalt ist vermutlich der Mann, den Lenin gleich im ersten Gespräch mit Anouk erwähnt hat.

Do *Das alles beobachtet Anouk von ihrem Versteck aus als stumme Zeugin.*

Wo *Der Mann, der Stalin war, verabschiedet sich. Er beugt sich nieder, nimmt das Gesicht Lenins in seine kleinen weißen Hände und küsst ihn auf die Stirn.*

KV Die dunkle Gestalt lehnt die Säge an die Wand, nimmt einen kräftigen Zug aus der Zigarette und stellt sich hinter den Rollstuhl, in dem Lenin sitzt.

Fi Dann schob er meinen Freund bis an den Rand des Decks und warf ihn über Bord, hinunter über die Flanke des Schiffs, dreißig Meter oder mehr. Ich hörte ihn nicht auf dem Wasser aufschlagen. Der große dunkle Mann schnippte seine Zigarette weg und ging. Ich war allein.

Vo Lenin ist nicht 1922 gestorben, sondern 1924. Vielleicht soll Anouks Bemerkung, sie haben ihn „nicht auf dem Wasser aufschlagen“ hören, andeuten, dass er nicht tot war, sondern nur „beseitigt“, wie sich Stalin ausgedrückt hat. Das Ganze mutet wie eine Inszenierung an, die Lenin zeigen soll, dass er nun bedeutungslos ist.

Zi Der aufgebahrte Lenin ist noch heute in einem eigens errichteten Mausoleum am Roten Platz in Moskau zu besichtigen.

Hk Anouk war fertig mit dem Erzählen. Ich fuhr zurück nach Vorarlberg. Es war Sommer. Ich hatte die Aufnahmen noch nicht in den Computer übertragen, da rief mich Alice Winegard an:

Do Gestern ist Frau Perleman-Jacob gestorben. Sie sagte mir zuletzt, ich soll sie anrufen, es gebe noch sehr viel zu erzählen.

Hk Nein.

Vo Was bedeutet dieses Nein, mit dem der Roman schließt? Dass der Erzähler genügend Material für ein Buch hat und keine weiteren Geschichten braucht?

KV Oder soll es heißen, dass er die Lügen der Erzählerin satt hat?

Wo Oder will er mit diesem Nein seine historisch unhaltbare Erzählung insgesamt in Frage stellen?

Fi Wir müssen offen lassen, was dieses Nein bedeutet. Vermutlich gehört es zum literarischen Spiel Köhlmeiers. Er ist, wie wir wissen und wie es am Schluss des Buches noch einmal ausdrücklich erwähnt wird, ein Autor, dem man glaubt, wenn er lügt, und dem man nicht glaubt, wenn er die Wahrheit sagt.

Skript: Roland Häcker (Fassung vom 14.1.2025)